AUSGABE 01
November 2026

Jugendkulturarbeit e. V.
Weiße Rose 1
26123 Oldenburg

UNTERGRUND ZEITUNG

Demokratie entsteht im Untergrund

EINFACHE SPRACHE Über den Verein

Jugendkulturarbeit e. V.

…oder auch JKA!

Jugendkulturarbeit e. V. ist ein Verein. Wir sagen auch oft die Abkürzung: JKA.

Der Verein wurde 1995 gegründet. JKA ist also schon mehr als 30 Jahre alt.

JKA ist gemeinnützig. Das heißt, wir machen Dinge für andere Menschen und nicht für uns selbst. Zum Beispiel sammelt JKA Geld, um zu helfen. Mit dem Geld bezahlt JKA Projekte für Kinder und Jugendliche. Zum Beispiel können Kinder und Jugendliche für sehr wenig Geld bei uns Theater spielen. Oder in andere Länder reisen, um dort mit anderen Theater zu spielen. JKA verdient damit kein Geld.

Seit 2009 hat JKA auch zwei eigene Häuser. Wir nennen diese Häuser Bildungsstätte. In die Häuser kommen Menschen, um sich zu bilden. Bei JKA kann man sich unterschiedlich bilden: In Theatergruppen, bei Reisen, in Workshops und Seminaren, im Unterricht mit der Schule, in der Freizeit und und und.

Wir wollen allen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bieten, sich zu bilden: International. Kulturell. Politisch.

In einem Museum kann man sich bilden. Darum möchten wir jetzt ein eigenes Museum eröffnen. Mit deiner Hilfe! Mach mit!

Mehr erfährst du in dieser Zeitung.

IN DIESER AUSGABE

2 Nachrichten von heute
Die Untergrund-Zeitung · Außerschulischer Lernort

3 Was steht gerade an?
Der große Auftakt · Sag ein Grußwort! · Carlo-Collodi-Schule

4 Partner*innen
Gedenkstätte Lager Sandbostel · CMJW Łambinowice-Opole

5 Aus den Schulen
IGS Flötenteich · Helene-Lange-Schule

6 Bühne frei!
Das Kurlandtheater

7 Bühne frei!
Das Junge Theater Bloherfelde

8 Menschen im Projekt
Wissenschaft · Team · Impressum



Hinter dieser Tür mit der Nummer 35 geht es in den Bunker. Foto: Kamila Shchutska

EINFACHE SPRACHE Über das Projekt

Demokratie entsteht im Untergrund

Türen öffnen – Blick in das „Bunker-Projekt“

In Oldenburg gibt es einen Ort, den kaum jemand kennt. Der Ort ist etwa 600 qm groß. Er ist aus Beton. Und er ist alt! Der Ort ist in Donnerschwee. Er gehört zu Jugendkulturarbeit e. V. und wir wollen jetzt die dicken Türen öffnen:

Es handelt sich um einen Luftschutzkeller und ABC-Bunker. Die Nazis haben diesen Ort für den Zweiten Weltkrieg gebaut. Es ist also ein Ort, der auch an den Krieg und die Geschichte von Deutschland erinnert.

Die Nationalsozialisten (oft Nazis genannt) haben furchtbare und grausame Verbrechen an anderen Menschen begangen. Sie haben sehr viele Menschen ermordet. Ihnen wurde Unrecht angetan. Diese Zeit nennt man oft auch NS-Zeit.

Wir werden nun die dicken und schweren Bunker-Türen öffnen. Wir öffnen sie, damit Menschen sich an das Unrecht erinnern, das im Zweiten Weltkrieg passiert ist.

Wir öffnen die Türen auch, weil wir nicht wollen, dass solche Verbrechen noch einmal passieren. Wir möchten in dem Keller und Bunker mit Jugendlichen ein Museum erschaffen. Und wir wollen damit die Demokratie schützen.

Wir nennen den Ort Untergrund, weil der Keller und der Bunker unter der Erde liegen. Das Wort „Untergrund“ wird auch benutzt für heimliche Gruppen und soll an den Widerstand gegen Nazis erinnern. Wir sind keine heimliche Gruppe. Aber wir üben Widerstand gegen Nationalsozialismus.

Das Museum nennen wir deshalb: „Demokratie entsteht im Untergrund“. Weil wir im Keller und Bunker aktiv werden wollen. Wir erinnern an das NS-Unrecht. Wir denken über diese schlimme Zeit nach. Und wir tun etwas für die Demokratie und die Menschenrechte.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums der Finanzen (BMF) gefördert und im Rahmen des Förderprogramms Bildungsagenda NS-Unrecht von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) umgesetzt. Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMF oder der Stiftung EVZ dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der:die Autor:in die Verantwortung.

Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht
Gefördert durch:
Bundesministerium der Finanzen
Stiftung EVZ Erinnerung Verantwortung Zukunft
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

EINFACHE SPRACHE Eine Redaktion entsteht ...

Die Untergrund-Zeitung

Was ist das? Warum gibt es das?

Unser Projekt heißt: Demokratie entsteht im Untergrund. In dem Projekt machen wir eine Zeitung. Die Zeitung heißt: Untergrund-Zeitung. Die Zeitung erscheint 7-mal.

Wer schreibt in der Zeitung?
Jugendliche schreiben Texte für die Zeitung. Die Jugendlichen sind ganz verschieden. Sie haben verschiedene Erfahrungen. Sie sprechen verschiedene Sprachen.

Auch Fach-Leute schreiben in der Zeitung.
Fach-Leute wissen sehr viel über ein Thema. Zum Beispiel: Menschen, die Geschichte erforschen oder Handwerker*innen.

Manche Texte sind schwer zu verstehen. Zum Beispiel Texte aus der Wissenschaft. Diese Texte schreiben wir noch einmal in einfacher Sprache. Dann können mehr Menschen die Texte verstehen.

Manche Menschen sprechen wenig Deutsch. Oder sie sprechen kein Deutsch. Sie können trotzdem für die Zeitung schreiben. Sie schreiben den Text in ihrer eigenen Sprache. Wir übersetzen den Text auf Deutsch. In der Zeitung stehen dann beide Texte.

Was steht in der Zeitung?
In der Zeitung steht:
Was wir im Projekt gemacht haben.
Was wir bald im Projekt machen.
Was wir im Projekt herausgefunden haben.

Die Universität Oldenburg forscht zu unserem Projekt. Das heißt: Die Universität schaut genau hin.
Was lernen die Jugendlichen im Projekt?
Was funktioniert gut?
Was können wir besser machen?
Die Ergebnisse stehen auch in der Zeitung.

Viele Menschen arbeiten im Projekt mit. In der Zeitung zeigen sie, was sie gemacht haben.

Vielleicht schreibt uns auch jemand einen Brief. Zum Beispiel Menschen aus der Nachbarschaft. Oder andere Menschen, die unser Projekt mögen. Dann drucken wir den Brief vielleicht in der Zeitung.

Wo gibt es die Zeitung?
Es gibt die Zeitung auf Papier. Die Zeitung liegt zum Beispiel: in Schulen und bei unseren Partner*innen. Partner*innen sind Gruppen, die mit uns zusammen-arbeiten. Die Zeitung liegt an vielen anderen Orten.
Es gibt die Zeitung auch im Internet. Sie steht auf der Internet-Seite von unserem Projekt.
Später gibt es die Zeitung auch auf Englisch. Der englische Text ist etwas kürzer.



Ein Vogel aus Klebeband an der Wand im Bunker.
Foto: Kamila Shchutska

KURZ ERKLÄRT

Redaktion: Eine Gruppe von Menschen, die zusammen eine Zeitung machen. Sie schreiben Texte, suchen Fotos aus und entscheiden, was in die Zeitung kommt.

FACHTEXT Bildung – ein Artikel in schwieriger Sprache

Außerschulischer Lernort

Ein Anspruch, ein Auftrag und die Suche nach der Bedeutung



Die Stahltür zum Bunker und die Nummer 35 an der Wand. Foto: Kamila Shchutska

Mit dem Anspruch, „außerschulischer Lernort“ zu sein, stoßen wir zunächst auf die Herausforderung, diesen Begriff zu definieren. Wir wagen uns an eine vorläufige Erklärung, die unserer Arbeit dienlich sein soll.

„Lern-Ort“, das liegt zuerst mal näher: Ein Ort, an dem gelernt wird. Aber „außer-schulisch“ – alles, außer schulisch? Oder einfach bloß außerhalb von Schule?

Tatsächlich kann der Begriff unterschiedlich verwendet werden und diese Wege zeichnen auch die Nutzbarkeit des Lern-Ortes: einerseits kann der außerschulische Lernort schulbezogen besucht werden, d. h., Schulen und Lehrkräfte verantworten die Nutzung des Lernortes, indem sie mit ihren Schüler*innen das Klassenzimmer und Schulgebäude verlassen, um am außerschulischen Lernort ihren Unterricht abhalten zu können und Lerninhalte zu vermitteln. Dabei können Lehrende „entweder selbst den Lehr-Lern-Prozess einleiten oder aber mit Schülerinnen und Schülern einen Ausflug zu einem pädagogisch betreuten Lernort unternehmen“ (Plessow 2014: Vom Rand in die Mitte der Disziplin).

Andererseits kann ein Lernort auch durch nicht-schulische Akteur*innen genutzt werden. In diesem Fall beziehen sich die Angebote auf die Freizeitgestaltung der Nutzenden und bilden ein schulkomplementäres Bildungsangebot ab.

IN EINFACHER SPRACHE

Worum geht es? Was ist ein außerschulischer Lernort?

Ein Lern-Ort ist ein Ort, an dem man lernt. Außerschulisch heißt: nicht in der Schule.

Es gibt zwei Möglichkeiten: Eine Schulklasse kommt mit ihrer Lehrkraft zu uns und hat hier Unterricht. Oder Jugendliche kommen in ihrer Freizeit und machen bei unseren Angeboten mit.



Der Eingang zum Bunker, versteckt unter Bäumen.
Foto: Kamila Shchutska

TERMIN Wichtige Leute erwartet!

Der große Auftakt

Am 20.11.2026



Ein Kellerraum mit Gewölbe und Scheinwerfern. Foto: Kamila Shchutska

Am Freitag, 20. November 2026, geht es richtig los: Wir feiern den Start von unserem Projekt. Von 10 bis 12 Uhr im Jugendprojektehaus Weiße Rose 1 in Oldenburg.

Viele Gäste kommen – aus der Politik, aus der Stadt, aus dem Theater und aus den Schulen. Das Kurlandtheater spielt ein Theaterstück.

Und du? Sag ein Grußwort! Wie das geht, steht unten.

WER KOMMT ZUM AUFTAKT?

Dennis Rohdeist Bundestags-Abgeordneter für Oldenburg und das Ammerland. Er ist auch Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen. Dieses Ministerium fördert unser Projekt.

Holger Denckmann ist Stadtrat in Oldenburg. In der Stadtverwaltung leitet er den Bereich Schule, Sport, Kultur und Gebäude.

Menschen vom Oldenburgischen Staatstheater

Schüler*innen und ihre Lehrkräfte

Jugendliche aus unseren Freizeit-Angeboten

…und viele mehr. Vielleicht auch du?

Beim Auftakt zählt jede Stimme gleich viel – ob mit Krawatte oder mit Kapuzenpulli.

AUFRUF Mach mit!

Wir suchen dich!

Sag ein Grußwort beim Start von unserem Projekt

Dein Grußwort – so geht’s

Ein Grußwort ist eine kurze Rede zur Begrüßung. Es dauert nur 1 bis 2 Minuten.

Du kannst allein sprechen. Oder mit deiner Klasse oder deinen Freund*innen.

Diese Fragen helfen dir:
– Was bedeutet Demokratie für dich?
– Warum ist es wichtig, sich an früher zu erinnern?
– Was wünschst du dir für das Projekt?

Keine Angst: Es muss nicht perfekt sein. Wir helfen dir beim Schreiben und Üben.

Was kannst du hier machen?

Bauen: Du baust und werkst mit Holz und Werkzeug.
Forschen: Du findest Geschichten von früher heraus.
Gestalten: Du entscheidest mit, was im Museum zu sehen ist.
Erklären: Du zeigst anderen Menschen das Museum.
Schreiben: Du machst bei unserer Untergrund-Zeitung mit.

Das Projekt ist für Jugendliche von 10 bis 17 Jahren.

Deine Meinung zählt. Du redest mit und entscheidest mit.

Für Lehrkräfte

Anmeldung bitte per E-Mail an c.wiraeus@jugendkulturarbeit.eu. Bitte nennen Sie Schule, Klasse und Zahl der Schüler*innen.

Die Veranstaltung liegt in der Unterrichtszeit. Bitte planen Sie Begleitung durch eine Lehrkraft und den Weg zum Veranstaltungsort ein.

Bei der Veranstaltung wird fotografiert. Für Schüler*innen unter 18 Jahren brauchen wir eine Einverständnis-Erklärung der Eltern. Wir schicken sie Ihnen zu.

BERICHT Carlo-Collodi-Schule · Von Schüler*innen der Schule

Türen zum Gestern öffnen – Verantwortung für heute übernehmen

„Was tun mit Türen zum Gestern?“

Carlo- Collodi-Schule – eine Schule, an der eine Menge besondere Leute rumlaufen, denn hier treffen sich die Außenseiter unseres Bildungssystems.

Aber: Unsere Schule öffnet uns Türen und eröffnet uns Chancen. Chancen, teilzuhaben.

Wie können wir teilhaben und dabei Erinnerung am Leben halten, Demokratie lernen sowie Verantwortung für politische Fragen übernehmen?

Erinnerung ist für uns mehr als ein Blick zurück. Wenn wir uns mit Geschichte, mit Ausgrenzung und mit den Folgen von Unrecht beschäftigen, können wir besser verstehen, warum Menschenrechte und eine demokratische Haltung heute geschützt werden müssen. Erinnerung kann uns dazu ermutigen, nicht wegzusehen und Verantwortung zu übernehmen.

Demokratiebildung beginnt dort, wo unterschiedliche Meinungen Platz haben. Wir möchten lernen, Fragen zu stellen, zuzuhören, fair zu diskutieren und Kompromisse zu finden. Dabei geht es auch darum, politische Verantwortung zu übernehmen: für ein respektvolles Miteinander, gegen Diskriminierung und für Entscheidungen, die wir begründen können.

Verantwortliche Teilhabe bedeutet dabei mehr, als nur anwesend zu sein. Teilhabe heißt, eine Stimme zu haben, gehört zu werden und Entscheidungen mitgestalten zu können. Im Klassenrat, in Projekten oder in Gesprächen über Regeln könnten wir Ideen einbringen, Anliegen benennen und gemeinsam nach Lösungen suchen.

Inklusion gehört untrennbar dazu. Wir gehören untrennbar dazu. Inklusion bedeutet, zugängliche Möglichkeiten zu schaffen, damit alle – entsprechend ihren Fähigkeiten und Perspektiven – beitragen können. Auch im Bunker. Unterschiedliche Sprachen, Erfahrungen, Stärken und Unterstützungsbedarfe sollen dabei kein Hindernis sein, sondern unsere gemeinsamen Entscheidungen bereichern.

PARTNER*INNEN Von Mika und Mareike

Gedenkstätte Lager Sandbostel

Stalag X B, 1939 bis 1945

Ein Ort, an dem vor über 80 Jahren mehrere hunderttausend Gefangene aus der ganzen Welt ein Lager durchliefen.

Wir sind Mika und Mareike und arbeiten in der Gedenkstätte gemeinsam mit verschiedenen Jugendlichen und Erwachsenen. Unser Ziel ist es, ihnen zu erklären, was an diesem Tatort des Nationalsozialismus für Unrecht geschehen ist. Was passiert, wenn man Menschen das Mindeste verwehrt, das man zum Überleben braucht: Essen, Trinken, Wärme und Medizin.

In Sandbostel war zwischen September 1939 und April 1945 das Stalag X B, ein Kriegsgefangenenlager, in dem gefangene Soldaten von gegnerischen Armeen aus über 50 Nationen inhaftiert waren. Sie wurden in das Lager gebracht, um in der Region zu arbeiten. Ihre Behandlung war offiziell durch das Völkerrecht geregelt, Verstöße waren jedoch bei allen Gefangenen an der Tagesordnung. Den sowjetischen Soldaten verweigerte man jeglichen Schutz, tausende von ihnen starben in Sandbostel an Hunger und Krankheiten.

Mika studiert in Oldenburg Geschichte und Politik auf Lehramt und arbeitet nebenher in Sandbostel. Mareike hat Geschichte studiert und arbeitet seit 2,5 Jahren Vollzeit in Sandbostel. Gemeinsam mit den anderen Menschen in unserem Team versuchen wir, jungen Menschen mit einem Blick in die Geschichte zu zeigen, warum Demokratie, Freiheit und die Einhaltung von Rechten wichtig sind, weshalb wir uns freuen, Teil des Projekts „Demokratie entsteht im Untergrund“ zu sein.

WAS MACHT MEIN LEBEN BUNTER?

Mareike: Meine Liebsten, die mir jeden Tag zeigen, dass es sich lohnt, gegen jeden Hass und für eine bessere Welt zu kämpfen.

Mika: Sport, insbesondere Fußball, der mir immer wieder zeigt, wie wichtig Vielfalt und Toleranz in unserer Gesellschaft sind.

KURZ ERKLÄRT

Stalag: Abkürzung für „Stammlager“. So hießen im Zweiten Weltkrieg die Lager für gefangene Soldaten.

Gedenkstätte: Ein Ort, an dem an Menschen erinnert wird, denen dort Unrecht angetan wurde.

PARTNER*INNEN Partner*innen aus Polen

CMJW Łambinowice–Opole

Zentralmuseum für Kriegsgefangene · Central Museum of Prisoners of War

DEUTSCH

Wir sind das Zentralmuseum für Kriegsgefangene in Łambinowice und Opole, im Süden Polens. Im Zweiten Weltkrieg hieß Łambinowice Lamsdorf. Hier gab es Lager für gefangene Soldaten. Um diese Lager geht es bei uns – aber nicht nur. Wir erzählen auch von vielen anderen Orten, an denen Soldaten gefangen gehalten wurden. Und wir fragen: Wie ging das Leben der Gefangenen nach dem Krieg weiter?

Unser Museum gibt es seit 1965, an zwei Orten. In Łambinowice zeigen wir unsere Ausstellungen und machen Bildungsangebote. Hier pflegen Restaurator*innen unsere Sammlung, und hier kümmern wir uns um das, was von den Lagern übrig ist, und um die Kriegsfriedhöfe. In Opole steht unser Archiv. Dort sammeln und bewahren wir Dokumente und machen sie für alle zugänglich. Dort forschen wir auch und veröffentlichen unsere Ergebnisse.

Forschung ist die Grundlage für alles, was wir tun. Wir untersuchen zum Beispiel die deutschen und sowjetischen Lager für Kriegsgefangene von 1939 bis 1945 und die Lager, in die nach dem Krieg in der Region Opole Zivilpersonen gesperrt wurden. Aus unseren Sammlungen entstehen außerdem Datenbanken über Kriegsgefangene.

Wir geben eigene Bücher heraus und ein Jahrbuch, den „Łambinowicki Rocznik Muzealny“. Und wir machen viel historische und politische Bildung. Unser Programm dafür heißt „Pädagogik der Erinnerung“: Workshops, Vorträge, Begegnungen mit Zeitzeug*innen und moderne Ausstellungen – dauerhaft und auf Zeit, in Polen und im Ausland.

Frei übersetzt aus dem Englischen.

Was macht unser Leben bunter? Die Natur! Es ist faszinierend, wie sie sich im Verlauf des Jahres verändert. Sie kämpft ums Überleben, und wir Menschen machen es ihr oft unnötig schwer. In unserer Gedenkstätte in Łambinowice ist sie überall. Sie holt sich den historischen Ort sogar ein Stück zurück. Wir wollen nicht um jeden Preis gegen sie ankämpfen. Lieber versuchen wir, mit ihr zusammenzuleben – in friedlicher Harmonie.

ENGLISH

The Central Museum of Prisoners of War focuses not only on the camps located in Lamsdorf (now Łambinowice in southern Poland), but also on other places where soldiers were held captive during the WW2 – under the German and Soviet prisoner-of-war systems. It also examines the post-war fates of former prisoners of war.

The museum has been in operation since 1965 and has two sites. Łambinowice is the centre of our exhibition and educational activities. It is there where the conservators look after the museum's artefacts, and where we endeavour to preserve post-camp remains and war cemeteries. In Opole, on the other hand, we focus on collecting, storing and making archival collections accessible, as well as on research and publishing.

Scientific research forms the substantive basis for all our initiatives. This covers the German and Soviet prisoner-of-war systems from 1939 to 1945, places of internment for Polish soldiers in neutral countries, and the network of post-war camps for civilians in Opole Silesia. The Museum's specialist collections are also used to create databases on prisoners of war.

The museum runs its own publishing programme (including the journal *Łambinowicki Rocznik Muzealny*) and delivers extensive historical and civic education. Its original programme, 'Pedagogy of Memory' is delivered through workshops, lectures, meetings with eyewitnesses to history, and modern permanent and temporary exhibitions, presented both at home and abroad.

What makes our lives more colourful? Nature! It is fascinating to see how it changes throughout the year. The way it fights for survival in the face of humanity, which so often and thoughtlessly makes this struggle more difficult. Nature fills our Memorial Site in Łambinowice; it even takes it over a little, boldly encroaching on the historical space, but we do not wish to fight it at all costs. Instead, we try to coexist with our natural surroundings. In peaceful harmony.

BERICHT IGS Flötenteich · Von Smilla Pletzer

Wie alles begann

Drei Jahre im „Projekt Bunker“



Ein Raum im Bunker, mitten in der Arbeit: Leiter, Lüftungsrohr und kahle Wände. Foto: Kamila Shchutska

„Demokratie entsteht im Untergrund.“ Das ist der Name des Projekts, das mich und viele andere nun schon seit etwa 3 Jahren begleitet. Auch wenn es natürlich anfänglich noch keinen Namen besaß und von uns höchstens liebevoll als „Projekt Bunker“ bezeichnet wurde. Mit „wir“ meine ich meine ehemalige Klasse, die 9. und später 10b der IGS Flötenteich. Wir hatten nämlich das Glück, den Bunker auf dem Gelände von Jugendkulturarbeit in seiner Rohform zu sehen und ganz am Anfang mit anpacken zu dürfen. Durch dieses Projekt haben wir als Klasse unglaublich viel erlebt und erschaffen sowie einen Einblick in Geschehnisse erlangt, die sowohl für uns als auch für die Menschen, denen wir diese präsentieren durften, von großer Bedeutung sind.

Der Kontakt zu Jugendkulturarbeit wurde damals durch unsere Lehrerin hergestellt, die von der Idee, die Geschichte eines echten, zeitgemäßen Bunkers aufzuarbeiten, und natürlich von den Erfahrungen, die unsere Klasse gerade in Verbindung mit unserem Geschichtsunterricht über dieses unglaublich wichtige Thema sammeln könnte, schnell überzeugt war. Wir als Klasse hatten vorher natürlich auch noch nie die Möglichkeit bekommen, einen echten Bunker zu sehen, und waren somit ebenfalls Feuer und Flamme für das Projekt. Mit erwarteter Aufregung sahen wir also damals unserem ersten Rundgang in den unter der Erde liegenden Räumlichkeiten entgegen, und als schließlich der Moment kam, in dem wir sie das erste Mal betraten …waren wir vielleicht ein wenig enttäuscht. Der Bunker war nämlich nicht schaurig und gruselig, sondern einfach nur ein Konstrukt aus leeren, kahlen Betonwänden. Nicht besonders aufregend.

Genau diese Erkenntnis war im Nachhinein eine der wichtigsten, die wir in dieser Zeit gemacht haben. Das Gewölbe war kein unheimlicher Ort voller Spannung und Grusel. Der Bunker entstammt einer einsamen, kalten Zeit. Einer Zeit, in der die Welt in Unglück und Leid zu versinken schien. Einer Zeit, in der dieser Bunker und das ganze Land drumherum ein Zentrum eben dieses Leids war.

Genauso war es aber eine Zeit, aus der wir es herausgeschafft haben, und eine Zeit, an die wir uns jeden Tag zurückerinnern müssen, um sie nicht zu vergessen. Das war der Gedankengang, der uns erstmals zum Kernthema und zum eigentlichen Grund des Projektes geführt hat: den Bunker und all die Geschichte, die dranhängt, zu einem Teil der Vergangenheit zu erklären, ohne dabei das Geschehene zu vergessen. Diese Erkenntnis war eindrucksvoll und einer der ersten Gründe, warum wir uns dazu entschieden, die nächsten Jahre an diesem Überbleibsel der Vergangenheit zu arbeiten. Dieser Entschluss brachte Steine- und Boxenschleppen, viel Brainstorming und einen sorgfältigen Tauchgang in die Geschichte des Zweiten Weltkrieges und darüber hinaus mit sich. Wir haben mit Politikern geredet, Texte über selbstgewählte Aspekte und Ereignisse unserer Vergangenheit geschrieben und einen eigenen Film in den Räumlichkeiten des Bunkers gedreht.

> „Nie wieder ist jetzt, und wir werden es nicht vergessen.“
>
> – Smilla Pletzer

Die Erfahrungen, die wir während dieses Projektes sammeln durften, die Einblicke, die wir bekamen, und das Vertrauen, das uns vor Ort geschenkt wurde, haben zu so viel Verständnis des Themas und erstaunlich viel selbstständigem Lernen geführt. Mehr als jedes Schulbuch es jemals könnte. Die Geschichte mitsamt dem Schmerz und Leid, die sie mit sich brachte, zu verstehen, ist so wichtig und wird während des normalen Unterrichts oft für die einfache Theorie des Geschehens vernachlässigt. Wir als Klasse hatten die Möglichkeit, auf besondere Weise zu lernen und zu verstehen, und jetzt wissen wir: Nie wieder ist jetzt, und wir werden es nicht vergessen.

WAS MACHT MEIN LEBEN BUNTER?

Das Wort „bunt“ ist inzwischen ein ziemlich weit gefasster Begriff. Als Kind war das noch ganz einfach: „Bunt“ war einfach eine Ansammlung verschiedener Farben. Aber jetzt, wo ich älter werde, hat „bunt“ plötzlich viel mehr Bedeutung. Ein buntes Leben steht inzwischen für Vielfalt, Gemeinschaft und Akzeptanz. Ich lerne, dass ein buntes Leben erstrebenswert ist. Ich möchte ein buntes Leben.

Also frage ich mich: Was macht mein Leben eigentlich bunt? Zum einen könnte man sagen, dass der Regenbogen am Himmel oder der handbemalte Zaun eines Kindergartens mein Leben bunt färben, aber ich denke, dass meine Einstellung zum Leben ebenso viel ausmacht. Ich bin lebensfroh. Ich helfe bei sozialen Projekten und engagiere mich ehrenamtlich. Ich protestiere für meine Rechte. Ich gehe auf eine Schule ohne Rassismus und mit Courage und habe dadurch die Möglichkeit, so viele verschiedene Menschen kennenzulernen. Ich versuche, Gemeinsamkeiten anstelle von Unterschieden zu sehen, und möchte die Unterschiede, die es gibt, zelebrieren.

Ich glaube, ob mein Leben bunt sein soll oder nicht, kann ich durch die Art, wie ich mein Leben und mein Miteinander gestalte, selbst entscheiden. Und ich weiß, dass mein Leben genauso farbenfroh bleiben soll, wie es ist.

– Smilla Pletzer

BERICHT Helene-Lange-Schule · Klasse 9a

Was macht dein Leben bunt?

Die IGS am Marschweg stellt sich vor

So einfach diese Frage zunächst klingt, so vielfältig können die Antworten darauf sein. Und vielleicht ist genau das etwas, das unsere Schule besonders macht. Bei uns gibt es nicht die eine Antwort darauf, was das Leben bunt macht.

Bunt wird es schon, wenn man unsere Helene-Lange-Schule am Marschweg betritt. Farben und bunte Schrift begegnen einem überall und erinnern an das, was uns im Schulalltag wichtig ist: miteinander zu lernen, zu leben und verschieden sein zu dürfen. Als Integrierte Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe sind wir eine Schule für alle. Vielfalt und Verschiedenheit gehören für uns ganz selbstverständlich dazu.

Wie vielfältig die Antworten auf die Frage nach dem bunten Leben sein können, zeigen auch die Schüler*innen der Klasse 9a. Für die einen gehören Joggen, Spaziergänge oder Videospiele dazu, für andere Zeichnen, Musizieren oder das Eintauchen in fantastische Welten beim Lesen. Besonders häufig fällt dabei aber ein anderer Punkt: die Menschen, die ihnen wichtig sind. Familie und Freund*innen machen das Leben der Jugendlichen bunt.

Umso mehr freuen wir uns, dass unsere Schule künftig um einen weiteren bunten Ort der Begegnung bereichert wird. Durch die Kooperation mit dem Projekt „Demokratie entsteht im Untergrund“ lernen unsere Schüler*innen einen besonderen außerschulischen Lernort kennen. Hier gibt es Raum für unterschiedliche Ideen und Perspektiven, für gemeinsames Lernen und Gestalten, für Austausch und Begegnung. So wird unsere Schule hoffentlich noch ein kleines Stück bunter.

KURZ ERKLÄRT

IGS: Abkürzung für Integrierte Gesamtschule. Eine Schule für alle: Alle Schüler*innen lernen zusammen, egal welchen Abschluss sie später machen. Mit gymnasialer Oberstufe heißt: Man kann dort auch das Abitur machen.

ERFAHRUNGSBERICHT Das Kurlandtheater · Von Greta Helle Poser

Kurländer*innen–Zeit

Jugendtheater in Oldenburg seit 1995



Das Kurlandtheater. Foto: Shabnam Karimova

Das seit nun 31 Jahren bestehende Kurlandtheater wurde 1995 von dem Theaterpädagogen Dettmar Koch gegründet. Und das ist ein Glück, denn seitdem können Jugendliche im Alter zwischen etwa 13 und 21 Jahren Erfahrungen im Schauspielern und der Vorbereitung eines Theaterstückes sammeln. Seinen Namen besitzt das Stadtteil-Jugendtheater, welches immer unter einer theaterpädagogischen Anleitung steht, aufgrund seines Gründungsortes: der Kurlandallee 4 in Ohmstede in Oldenburg, wo sich das Kulturzentrum Rennplatz befindet. Der erste Träger der Theatergruppe war das Jugendamt der Stadt Oldenburg.

Im Kurlandtheater habe ich gelernt, eine Stimme zu haben, und wie wichtig es ist, den anderen Stimmen zuzuhören. Es ging darum, sich zu einigen, zu erfahren, wie man sich selbst in einer Gruppe wiederfinden kann, und die eigenen Stärken mit denen der Anderen zu vernetzen, um zusammen am selben Strang ziehen zu können.

Mittwochnachmittag, 16:30, Weiße Rose
Wo bleibt ihr? Ich bin immer zu früh!

16:30. Wie-geht's-mir-Runde.
Mir geht's gut, denn es ist ja Mittwoch und es ist ja Probe. Wir befinden uns im Kreis, bestenfalls sitzend, und jeder erzählt kurz, was in der Woche so abging, und gibt dabei eine Dehnübung vor, die die Anderen übernehmen. Das mit dem Sitzen ist so ein Ding; jeder weiß, dass es das eigentliche Ziel der Wie-geht's-mir-Runde ist, nicht aufstehen zu müssen. Das klappt, bis eine*r der Anleitenden, Anna oder Carl, dran ist, dann stehen wir auf.

Häufig formen wir aus diesen Geschichten des sonstigen Alltages eine Kugel, die wir in die Mitte des Raumes pfeffern und dort vergraben, sodass alles, was nicht in die Probe gehört, aus dem Proberaum verbannt wird. Schule, Noten, Stress mit Freund*innen oder der Familie, Einsamkeit und so weiter ziehen Leine, zumindest so gut es geht. Das Proben im Kurlandtheater ist wie ein alter knorriger Baum, eine feststehende Instanz im sprudelnden Alltag, auf welchen man am Mittwochnachmittag steigen und Abstand und Ruhe von allem Anderen gewinnen kann. Ein wunderbarer Ort, wo auf einmal ganz andere Dinge von Bedeutung sind als im sonstigen Alltag.

Theaterpädagogische Spiele.
Während meiner Zeit im Kurlandtheater hab ich bestimmt weit über 1000-mal mit Sip einen Impuls nach links gegeben und weit über 1000-mal mit Sep einen Impuls nach rechts gegeben. Am öftesten aber wiederholten wir wohl den Impuls „Trap", bei welchem sich unter der benachbarten Person eine Falle öffnete, in welche diese theatralisch hineinfiel, während der Impuls zur nächsten Person übersprang. Wenn man schlecht drauf war oder einfach mal was rauslassen musste, bot es sich sehr an, sich mit der weiteren Nachbar*in einer Person abzusprechen und so eine mittlere Person sogleich zum Opfer des ewigen „Traps" werden zu lassen. So lange, bis Carl, der nicht allzu selten Opfer dieser Tat wurde, den „Uno Reverse"-Impuls einführte, mit welchem der Mittlere nach dem dritten Fall kontern konnte, um sich so aus der misslichen Lage zu befreien. Ja, beim Kurlandtheater lernen wir etwas über Gerechtigkeit, daran ist nicht zu zweifeln.

Raumlauf.
Diese Übung mögen besonders gerne die Theaterpädagog*innen, die uns begleiten. Während eines Raumlaufes laufen wir durch den Raum und fühlen währenddessen in uns selbst oder in unsere Rolle hinein, um diese besser kennenzulernen, und befinden uns auf einmal in einer anderen Welt. Wie fühlt sich dein kleiner Zeh beim Abrollen an? Was hat deine Rolle heute Morgen zum Frühstück gegessen? Wie würdest du als Zauberwesen in der Welt von Narnia laufen?

Schreiben.
Dann schließt sich vielleicht eine Schreibübung an. Im Bunker waren wir einmal dafür, das war heftig, das vergisst man dann nicht mehr, wenn man einmal im Bunker war. Wie man sich freut, wenn man die Sonnenstrahlen wiedersieht.

Flügelschlag und Wolkenduft. Da sind Nacktschnecken im Garten. Ich bin hier die baggerfahrende Person. Grüne Bohnen verlangen nicht viel. Sie brauchen kaum Wasser und wenig Fürsorge. Und apropos Sophia, ich weiß ganz genau, dass deine Perlenkette aus Mexiko auf deinem Nachttisch liegt.

Szenenentwicklung.
Eine Werbung über Grüne Bohne, eine seltsame Sekte, die die Toten erweckt. Zwei sagen: Polly, Polly, bist du das? Ich möchte gleich auf jeden Fall gerne „Du Wichser!" sagen, falls das für euch in Ordnung ist. Wir brauchen auf jeden Fall grünes Licht, wenn wir im Wald sein wollen. Oder wir machen alles anders und gehen gleichzeitig aufeinander zu. Aber das mit dem „Wichser!" muss auf jeden Fall werden. Wir machen das einfach gleich spontan und gucken, wie es wird! Wir sind fertig, wir können uns die Szenen jetzt gegenseitig vorstellen.

Pyramidenimpro.
Eine große geteilte Liebe der ganzen Gruppe ist die Pyramidenimprovisation, bei welcher aufeinanderfolgende Szenen spontan in pyramidenförmiger Anzahl der Spieler*innen stattfinden. *Mach die Taschenlampe aus, verdammt! Du bist mir ernsthaft mit deinem Hund fremdgegangen? Das war alles nicht geplant! Achtung da, ein Krankenwagen! Willkommen beim Yogakurs. Scheiße! Und alle: O Tannenbaum. Mir reicht's, ich geh jetzt!*

19:00. Blitzlicht. Was du von der Probe erinnerst.
Licht – das sagt auf jeden Fall irgendwer immer
Schneemann – noch nie wurde so ein wunderbarer Schneemann gebaut wie der im Winter 2023 von den Kurländer*innen
Musik – die verrückteste Musik kommt von Carl, mit der hat keine*r gerechnet
Schmetterlinge – die haben wir im Bunker gesehen
Freund*innenschaft, Stress, Angst, Zusammenhalt, Mut, Aufregung, …
Glück – ein Glück, dass es das Kurlandtheater gibt



Eine Szene aus dem Stück „4000qm Hoffnung" (2025). Foto: Moritz Haunhorst

WAS MACHT MEIN LEBEN BUNTER?

Auf dem Nachhauseweg vom Theater bin ich eine andere Person als jene, die am Nachmittag hingefahren ist. Ich habe in der Zwischenzeit neue Geschichten gehört, neue Leute kennen gelernt und Bilder gesehen, die ich mir zuvor niemals vorstellen hätte können. Bei jeder Probe wachse, verstehe und lerne ich etwas mehr. Mir fällt das nicht immer leicht; ich muss mutig sein. Aber wenn ich das geschafft hab, breiten sich vor uns riesige Welten aus, die wir gemeinsam als Gruppe betrachten und erkunden können, jedes Mal aufs Neue. Und diese Welten, die da während der Probe entstehen, machen mein Leben bunter.

– Greta Helle Poser

Probenwochenende.
Während dieser Wochenenden, welche jedes Mal aufs Neue ein großes Highlight darstellen, proben wir über mehrere Tage intensiv, immer, wenn es ernst wird mit dem Stück. Dann gibt es manchmal den ersten Durchlauf des Stückes oder das fertige Skript und in den Pausen Nudeln oder Pizza. Manchmal bauen wir Teile des Bühnenbildes, beispielsweise die großartige Welt von Narnia in einen unscheinbaren, braunen Koffer. Manchmal suchen wir uns passende Kostüme aus dem fantastischen Fundus von Jugendkulturarbeit und machen dort unten einzigartige Funde. Manchmal kommt Dettmar mit seinen verrückten Szenenideen um die Ecke, kurz vor dem Auftritt, und poliert das ganze Stück noch einmal gehörig auf. Es ist wunderbar, wenn das Stück Fahrt aufnimmt. Dann verspürt man bei jeder Szene ein Kribbeln im Bauch und der Kopf rattert und rattert und überlegt, wie es wohl wird, das mit dem Auftritt.

Auftritt.
Es ist so seltsam. Wir treffen uns nur am Mittwochnachmittag und leben sonst unser eigenes Leben. Mal mehr, mal weniger mit den Anderen in der Gruppe. Mal mehr, mal weniger mit denselben Gedanken und Problemen, aber kurz vor der Premiere ist man plötzlich nicht mehr alleine. Dann ist man mit den Anderen zusammen da und aufgeregt und denkt dann und wann, wenn man schon leise das Publikum seine Plätze belegen hört: *Ich verschwinde jetzt und komm nie wieder!* Aber dann sind da Hände, die sich gegenseitig auf Schultern legen, und Gesichter, die genauso aufgeregt aussehen wie das eigene, und dann bleibt man doch.

Weil wir zusammen auf der Bühne spielen.

Die Zeit im Kurlandtheater ist unvergesslich und ein wahres Geschenk. TOI TOI TOI für alle kommenden Kurlis dieser Welt!

INTERVIEW Das Junge Theater Bloherfelde (JTB)

„Hier ist mein Safe Space“

Zehn Jugendliche im Gespräch



Das Junge Theater Bloherfelde im Proberaum.

Das Junge Theater Bloherfelde ist eine Stadtteiltheatergruppe von Jugendkulturarbeit. Seit fast einem Vierteljahrhundert bringt die Theatergruppe in Kooperation mit der Freizeitstätte Offene Tür Bloherfelde Kunst und Kultur zu Jugendlichen aus diesem und anliegenden Stadtteilen. Es entstehen Stücke von und mit den jungen Menschen, aus Themen, die sie bewegen, mit Texten, die sie selbst geschrieben haben. Das JTB greift die unmittelbare Lebensrealität der Beteiligten auf und wandelt sie direkt vor Ort in Theater um. Aktuell besteht das JTB aus 18 Jugendlichen zwischen zwölf und 18 Jahren. Zehn von ihnen standen für dieses Interview bereit.

Das Gespräch führten Mareike Schulz und Thomas Renner, die das JTB seit einer Dekade leiten.

KURZ ERKLÄRT

Safe Space: Englisch für „sicherer Ort“. Ein Ort, an dem man so sein kann, wie man ist, ohne verurteilt zu werden.

Mareike: Ihr kommt alle aus den unterschiedlichsten Ecken zum JTB. Einige sind quasi Urgesteine, manche von euch habe ich lange Jahre im Kindertheater Bloherfelde begleitet. Aber sagt doch nochmal konkret: Was waren denn eure ersten Schritte ins Theaterdasein?

Jan (13): Meine erste Theatererfahrung war tatsächlich erst das letzte Stück im KTB. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht und war eine positive Erfahrung.

Christina (13): Ich komme auch direkt aus dem KTB. Aber meine erste Theatererfahrung hatte ich schon in der Grundschule.

Paula (13): So war es bei mir auch.

Mareike (lacht): Ja, in diesem Jahr seid ihr als gewaltiger Schwall von acht Leuten ins JTB gewechselt.

Nieke (12): Meine erste Theatererfahrung war im Kinderclub des Staatstheaters.

Karl (13): Ich habe auch im Staatstheater angefangen. Im Plattclub. Witzigerweise auch bei dir, Mareike.

Mia (15): Hey, mein erstes Theaterstück war auch auf Plattdeutsch. Damals in der dritten Klasse.

Karl: Witzig.

Ray (17): Ich spiele seit sechseinhalb Jahren Theater. Meine ersten Erfahrungen habe ich in der sechsten Klasse in der Theater-AG meiner damaligen Schule gemacht.

Zoe (15): Bei mir war es auch das Schultheater.

Frieda (13): So wie bei mir. Ich denke, viele von uns sind über Schul-AGs dazugekommen.

Ray: Und dieses Jahr habe ich zusätzlich sogar meine eigene Gruppe gegründet.

Thomas: Worauf wir auch sehr stolz sind.

Sarah (16): Na ja, und ich war von Kindesbeinen an schon sehr dramatisch. (lacht)

Thomas: Das steht natürlich außer Frage. Aber wie sieht es denn heute aus? Welchen Platz nimmt das Theater in eurem Leben ein? Was bedeutet das Theaterspielen für euch?

Frieda: Theaterspielen ist meine Leidenschaft. Ich würde das zu gerne auch in Zukunft als Beruf ausüben.

Karl: So weit geht es bei mir nicht. Für mich ist es einfach cool, mit Leuten, die das gleiche Hobby haben, zusammenzuarbeiten.

Nieke: Mit Spaß, Freude und Entspannung.

Mia: Stimmt. Und meine Kreativität rauslassen, mach ich auch ganz gerne.

Sarah: Für mich ist Theaterspielen mehr. Eine Zuflucht.

Ray: Theater ist für mich ein Ausdruck dessen, was für unsere Gesellschaft wichtig ist. Es ist eine Möglichkeit, Kritik zu äußern und für meine Werte einzustehen.

Thomas: Und welche Rolle spielt das Junge Theater Bloherfelde in diesem Kontext für euch? Für einige sind es ja schon Jahre, für andere erst ein paar Wochen. Wie erlebt ihr die Theatergruppe, in der ihr euch gerade engagiert?

Ray: Das JTB ist auf jeden Fall ein Ort, an dem ich mich nicht verstellen muss.

Paula: So erlebe ich das auch. Hier herrscht eine große Offenheit gegenüber anderen und ein noch größeres Vertrauen ineinander.

Zoe: Das JTB hat halt eine wichtige Funktion: Es bietet uns jungen Menschen einen Safe Space vor den normalen Alltagsstrukturen.

Sarah: Genauso ist es! Hier ist mein Safe Space. Hier kann ich mich ausdrücken, ohne verurteilt zu werden. Das JTB hat mich verändert – im positiven Sinn. Hier habe ich gelernt, mich mir selbst bewusst zu werden und mich zu verstehen. Durch die Freiheit und Sicherheit, die der Ort einem bietet.

Karl: Es ist aber auch ein Ort, an dem man am Ende eines langen Tages zusammen lachen und entspannen kann.

Mia: Das ist ja das Absurde: Wir machen hier so viel Spaß und am Ende arbeiten wir doch ganz intensiv an unseren Themen.

Mareike: Apropos. In diesem und im nächsten Jahr steht ja alles unter dem Motto „Demokratie entsteht im Untergrund“. Wir kooperieren mit der Weißen Rose und dem Kurlandtheater und wollen uns mit den Opfern des Nationalsozialismus und des Faschismus, damals wie heute, beschäftigen. Das ist ein großes Thema. Aber auch ein wichtiges. Mit welchen Erwartungen geht ihr an die kommenden Monate?

Ray: Ich erwarte Einsatz für das Thema, für Demokratie, nicht nur im Theater, auch auf der Straße, zuhause, in der Politik und überall. Von jedem! Ich erwarte, dass wir aus den Fehlern der Vergangenheit lernen und dass wir durch unser Stück eben zu dieser Rückbesinnung Anstoß geben.

Nieke: Demokratie ist so wichtig.

Paula: Man muss einfach auf diese Zeit zurückschauen und aus den Fehlern der Vergangenheit lernen. Mich interessiert dieses Thema generell sehr, vor allem, wenn wir überprüfen, was heute im Vergleich zu damals trotz allem ähnlich läuft.

Zoe: Bei der aktuellen politischen Situation ist wieder alles so beängstigend relevant geworden.

Sarah: Vielleicht finden wir ja auch Methoden, uns zu behaupten? Das wäre gut.

Christina: Wir müssen den Stimmen unterschiedlichster Menschen Gehör verschaffen. Vor allem den Geschichten von Betroffenen.

Jan: Das sehe ich auch so. Mich als blinde Person interessiert natürlich besonders, wie die Menschen, die eine Einschränkung hatten, in der NS-Zeit behandelt wurden.

Thomas: Darauf werden wir natürlich einen Fokus legen. Das JTB ist seit jeher eine unglaublich diverse Gruppe. Junge queere Menschen, Transpersonen, Menschen mit Fluchterfahrung, Menschen mit Behinderung. All jene, die jetzt wieder in das Kreuzfeuer geraten.

Mareike: Ihr habt es ja selbst gesagt: Diese Theatergruppe ist ein sicherer Hafen. Ein Ort, an dem ihr ihr selbst sein könnt, ohne euch verstecken oder beugen zu müssen. So soll das auch bleiben. Oder aber mit den Worten von Anne Frank: „Ich sehe, wie die Welt langsam immer mehr in eine Wüste verwandelt wird. Und doch, wenn ich zum Himmel schaue, denke ich, dass sich alles wieder zum Guten wenden wird.“

Für das Projekt „Demokratie entsteht im Untergrund“ wurden einige Mitarbeiter*innen angestellt. Sie kümmern sich um alle möglichen Aufgaben, die rund um das Projekt anfallen.

Carl

Pädagogischer Mitarbeiter

Carl Wiraeus ist im Projekt als pädagogischer Mitarbeiter angestellt. Er hat Kunst und Medien sowie Sonderpädagogik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg studiert und arbeitet seit 2021 als Pädagoge, Theatermacher und Künstler. Zum Beispiel leitet er das Kurlandtheater und verschiedene Theateraustauschprogramme. Zuletzt war er gemeinsam mit Jugendlichen aus Oldenburg in den polnischen Bergen. Im Projekt übernimmt er vielseitige Aufgaben, vom Planen von Workshops bis zum Gestalten der Webseite. In seiner Freizeit macht er elektronische Musik mit Synthesizern und spielt Theater.

„Die Kunst macht mein Leben bunter. Auch wenn die Kunst, die ich selbst mache, manchmal etwas düster ist, ist sie doch genau das, was mein Leben zum Leuchten bringt. Meist kann ich gar nicht anders, als Kunst zu machen. Ohne sie könnte ich mir mein Leben nicht vorstellen.“

Maud

Projektleitung

Ich heiße Maud Ritterbeeks.

Seit September 2026 arbeite ich für Jugendkulturarbeit e. V. als Projektleiterin „im Untergrund“.

Davor war ich ehrenamtlich im Vorstand von JKA und Lehrerin in einer Förderschule – kleiner Gruß nach Linswege ;)

In Hannover und Oldenburg habe ich Sonderpädagogik und Deutsch studiert und danach mein Referendariat als Lehrerin gemacht.

Davor habe ich richtig lange im Kurlandtheater, Jugendclub und Kindertheater Theater gespielt und dann eine Ausbildung zur Theater- und Spielpädagogin gemacht.

Ich mag gerne Bücher lesen, im Café sitzen und Leute beobachten und Fahrrad fahren.

Lasst uns zusammen „Demokratie im Untergrund“ entstehen lassen!

Mathias

Politische Bildung

Bildung – unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 2026. Das sind die Abenteuer des Projekts „Demokratie entsteht im Untergrund“ – mit seiner Besatzung, die zwei Jahre lang unterwegs ist. Mathias ist Teil davon.

Er gibt Workshops für junge Menschen bei Jugendkulturarbeit e.V. Es geht um Menschenrechte, Macht und das schöne Leben für alle. Für ihn ist Bildung mehr als Wissen weitergeben: Lasst uns gemeinsam ausprobieren und nachdenken – intensiv und kritisch. Denn die Zukunft ist noch nicht geschrieben.

Er fragt zum Beispiel: Was lernen wir aus dem Unrecht der Vergangenheit? Was sind unsere Bezüge dazu? Wie erinnern wir in Deutschland die Opfer der NS-Zeit – mit Sorgfalt und Respekt? Und wie überwinden wir als Europäer:innen weißes Geschichtsdenken? Nicht in Hierarchien denken. Mitgefühl, Fürsorge, Zärtlichkeit. Widersprüche aushalten, zusammenfinden.

Freiheit ist nicht selbstverständlich. Sie wurde erkämpft – und darf verteidigt werden.

Kamila und Kerr

Praktikant*innen

Kamila, 18: Ich heiße Kamila. Ich bin 18 Jahre alt und besuche zurzeit die Fachoberschule. Als Praktikantin bei Jugendkulturarbeit bin ich Teil des Projekts „Demokratie entsteht im Untergrund“.

Die Arbeit hier gibt mir die Möglichkeit, Neues zu lernen, offener auf andere Menschen zuzugehen und neue Erfahrungen zu sammeln.

Mein Leben wird bunter durch die Zeit mit meinen Liebsten und durch Reisen, bei denen ich Freiheit spüre und den Alltag vergessen kann. Ich versuche, den Moment zu genießen, denn niemand weiß, was morgen sein wird.

Kerr, 17: Heyyy, ich bin Kerr, 17Jahre alt und gehe auf die BBS Ammerland und mache dort die Fachoberschulemit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik. Bei der JKA habe ich die Möglichkeit, seit Anfang an beim Projekt „Demokratie entsteht im Untergrund“ dabei zu sein und dort mitzuwirken. Hier kann ich Verantwortung übernehmen, neue Erfahrungen sammeln und meine sozialen Kompetenzen weiter ausbauen.

Die Zeit mit meinen Freund*innen und die Konzerte, die ich besuche, bringen Abwechslung in meinen Alltag und machen mein Leben bunter.

WISSENSCHAFT Die wissenschaftliche Begleitung

Wissenschaft im Untergrund

Im Herzen von Oldenburg, tief unter der Erde, entsteht etwas Besonderes - Ein Kiezmuseum im Luftschutzkeller aus dem Jahr 1938. Es wird nicht von Fachleuten, sondern von Jugendlichen selbst aufgebaut. Dabei beschäftigen sie sich insbesondere mit der Geschichte der Zwangsarbeit, der Sinti und Roma und der Situation von Kindern und Jugendlichen während der Zeit des Nationalsozialismus. Dazu gestalten sie ein Museum, vermitteln Geschichte in Peer-to-Peer-Führungen und entwickeln innovative Formate. Eine partizipativ gestaltete hybride "Untergrund-Zeitung" dient der Vermittlung von (digitalen) Materialien, Inhalten, Handreichungen. Ziel ist die Verknüpfung von Geschichte mit lokalen Bezügen mit Fragen von Menschenwürde und demokratischer Teilhabe. Das ausdrücklich partizipativ angelegte Projekt „Demokratie entsteht im Untergrund“ möchte verschiedene Perspektiven zusammenbringen und interessiert sich besonders dafür, wie gesellschaftliche Strukturen entstehen, wessen Geschichten erzählt werden und welche Stimmen Gehör finden.

Ergänzt wird das Projekt durch eine wissenschaftliche Begleitung durch Prof.in Dr.in Ayça Polat und Nurşah Çapulcu. Im Zentrum steht dabei die Frage: Was passiert, wenn Jugendliche selbst Geschichte erforschen und ein eigenes Museum aufbauen? Wie kann Erinnerungspädagogik und Demokratiebildung von und mit Jugendlichen gestaltet werden? Welche innovativen Elemente können dabei entstehen? Sie interessiert sich besonders dafür, wie gesellschaftliche Strukturen entstehen, wessen Geschichten erzählt werden und welche Stimmen Gehör finden.

Ayça Polat

Professorin an der Universität Oldenburg

Ayça Polat ist seit Oktober 2023 Professorin für Sozialpädagogik in der Migrationsgesellschaft an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Außerdem leitet sie dort das Center for Migration, Education and Cultural Studies. Oldenburg kennt sie schon lange; sie hat hier studiert und promoviert. Von 2008 bis 2015 war sie Integrationsbeauftragte der Stadt. Danach war sie Professorin an der Fachhochschule Kiel und an der Hochschule Osnabrück. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit Diskriminierungsverhältnissen und Rassismen in der Migrationsgesellschaft sowie Diversitätsbewusstsein, Demokratiebildung und Solidarität.

Was macht mein Leben bunt? Auf Menschen zu treffen und ihre Geschichten zu hören.

Nurşah Çapulcu

Wissenschaftliche Begleitforschung

Nurşah Çapulcu ist die wissenschaftliche Begleitforschende. Ihre Aufgabe ist es die Projektarbeit aus einer wissenschaftlichen, ethischen und kritischen Perspektive zu begleiten. Dafür beobachtet sie, stellt Fragen, reflektiert Prozesse, analysiert Ergebnisse und bespricht diese mit dem Projektteam. Nurşah ist staatlich geprüfte Grafikdesignerin, hat Medienwirtschaft und Journalismus sowie Management digitaler Medien studiert. Danach hat sie mehrere Jahre ein eigenes Unternehmen geführt. Derzeit unterrichtet sie an der Jade Hochschule in Wilhelmshaven u.a. rassismuskritische Handlungskompetenzen in der Sozialen Arbeit und macht selbst eine Ausbildung zur Multiplikatorin für Demokratie.

Was macht mein Leben bunt? Familie, Natur und Reisen.

Impressum · Herausgeber: Jugendkulturarbeit e. V., Weiße Rose 1, 26123 Oldenburg · Tel. 0441 3901075-0 · info@jugendkulturarbeit.eu · Fotos: Kamila Shchutska, Shabnam Karimova, Moritz Haunhorst

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums der Finanzen (BMF) gefördert und im Rahmen des Förderprogramms Bildungsagenda NS-Unrecht von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) umgesetzt. Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMF oder der Stiftung EVZ dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der:die Autor:in die Verantwortung.